



3. JAKO-O Bildungsstudie

Eltern beurteilen Schule in Deutschland!

Kurzzusammenfassung

Zusammenfassung der Ergebnisse einer telefonischen Befragung
von Eltern mit schulpflichtigen Kindern bis 16 Jahren vom Januar/Februar 2014



TNS Emnid
Political | Social
©TNS 2014

Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf eine Befragung von Eltern mit schulpflichtigen Kindern bis zu 16 Jahren. Nach 2010 und 2012 ist dies die dritte JAKO-O Bildungsstudie, bei der Eltern zu Wort kommen und sich zum Bildungssystem sowie zur Situation von Schulkindern in Deutschland äußern.

Die vorliegende Kurzzusammenfassung stellt die wichtigsten Ergebnisse der aktuellen Untersuchung vor und vergleicht diese, wo angebracht, mit denen der vorangegangenen Studien.

Studiensteckbrief

3. JAKO-O Bildungsstudie

Institut	TNS Emnid Politik- und Sozialforschung
Methode	Telefonbefragung (CATI ad hoc)
Grundgesamtheit	Eltern von schulpflichtigen Kindern im Alter bis zu 16 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland
Stichprobe	N=3.001 (2.098 Mütter, 903 Väter)
Erhebungszeitraum	17. Januar bis 17. Februar 2014
Vorangegangene Studien	1. Welle: Juli 2010 2. Welle: Januar 2012

Hinweis: Da die dargestellten Anteilswerte auf ganze Zahlen gerundet sind, kann es vorkommen, dass sie sich nicht zu 100 % aufsummieren. Aus demselben Grund können sogenannte „Top-Two-Werte“ (durch Addition zusammengefasste Kategorien wie: „sehr zufrieden“ + „eher zufrieden“) von der Summe der dargestellten Einzelkategorien abweichen. Bei Fragen mit mehreren möglichen Antwortoptionen können die aufaddierten Nennungen 100 % überschreiten.

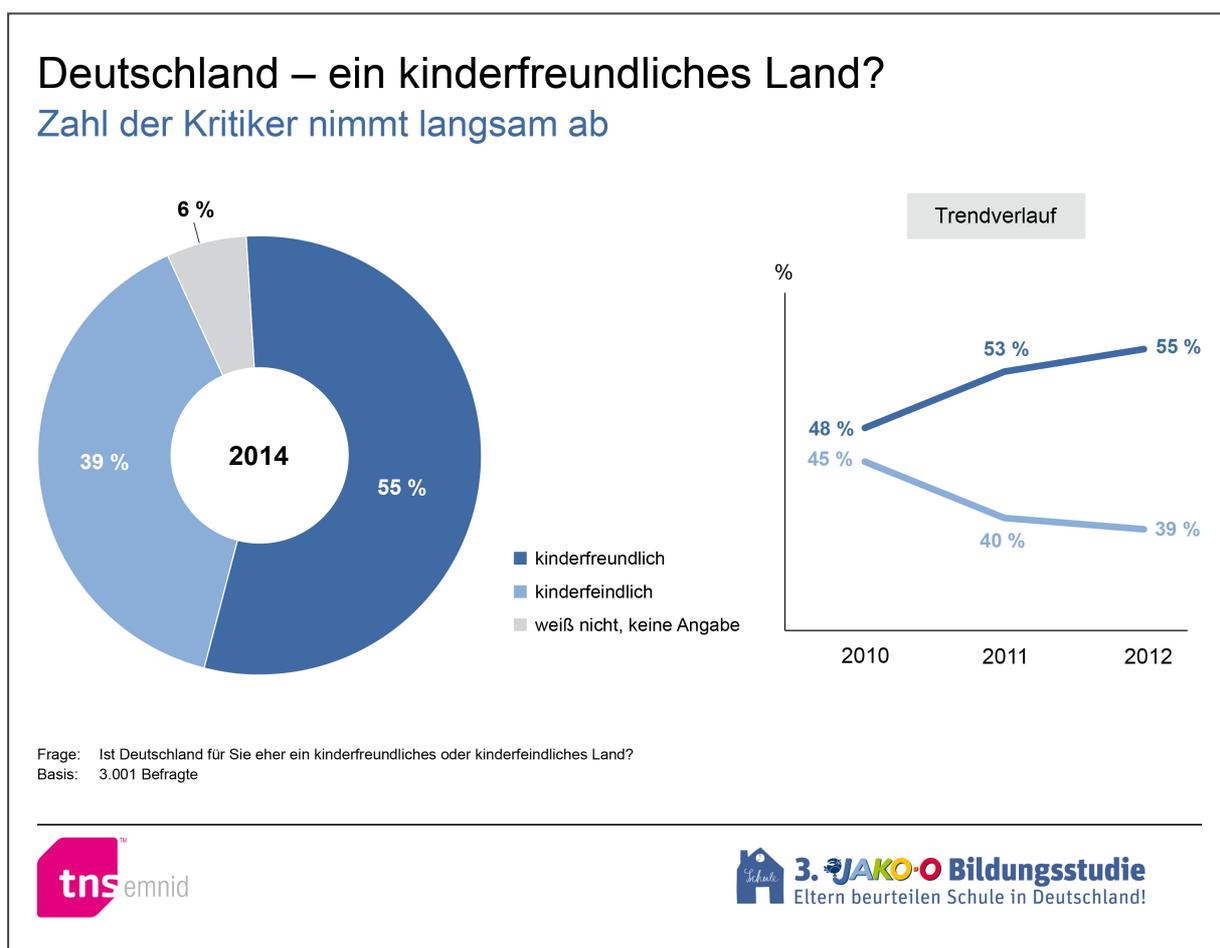


Methodischer Hinweis

Die im Bericht und den Diagrammen dargestellten Anteilswerte sind auf ganze Zahlen gerundet. Daher kann es vorkommen, dass sie sich nicht zu 100% aufsummieren. Aus demselben Grund können sogenannte „Top-Two-Werte“ (durch Addition zusammengefasste Kategorien wie: „sehr zufrieden“ + „eher zufrieden“) von der Summe der dargestellten Einzelkategorien abweichen. Bei Fragen mit mehreren möglichen Antwortoptionen können die aufaddierten Nennungen 100% überschreiten.

Bildungspolitik: Sozialer Ausgleich statt Elitedenken

Forderungen wie die Erhöhung der Bildungsausgaben, der Ausbau der Kinderbetreuungsmöglichkeiten oder die Verbesserung der Lernsituation in den Schulen gehören wohl zu den am häufigsten geäußerten Politikerbotschaften hierzulande. Werden da ernstgemeinte Reformen angestoßen oder sind dies allzu oft nur bloße Worthülsen, die einzig dem Stimmenfang dienen? Zumindest wenn es nach den Eltern geht – und die müssten es ja wissen –, liegt in der deutschen Familien- und Bildungspolitik trotz aller Beteuerungen nach wie vor einiges im Argen, wie die Ergebnisse der aktuellen JAKO-O Bildungsstudie eindrücklich belegen.



Viele der befragten Eltern mit schulpflichtigen Kindern bis 16 Jahren zeigen sich weiterhin skeptisch, was die Situation der Kinder in Deutschland angeht: Nur 55 Prozent von ihnen halten Deutschland für ein **kinderfreundliches Land**. Immerhin: Vor vier Jahren war es noch weniger als die Hälfte. Ähnlich verhalten werden die **Bildungschancen** hierzulande eingeschätzt. 53 Prozent der Eltern halten sie im Großen und Ganzen für gerecht, 46 Prozent dagegen für ungerecht – ein gegenüber der ersten JAKO-O Bildungsstudie von 2010 praktisch unverändertes Ergebnis.

Dabei äußern Eltern sehr konkrete Erwartungen an die Bildungspolitik im Land. Nach wie vor bedeutet dies vor allem: **sozialer Ausgleich statt Elitedenken**.

Ob es um die Bedeutung gleicher Bildungschancen geht (84 Prozent), um die Wichtigkeit sozialen Verhaltens im Unterricht (83 Prozent), um Förderung lernschwacher Schüler oder die Vermittlung einer umfassenden Allgemeinbildung (je 81 Prozent): Dies alles sollten für mindestens acht von zehn Eltern in Deutschland absolute Prioritäten der Bildungspolitik sein.

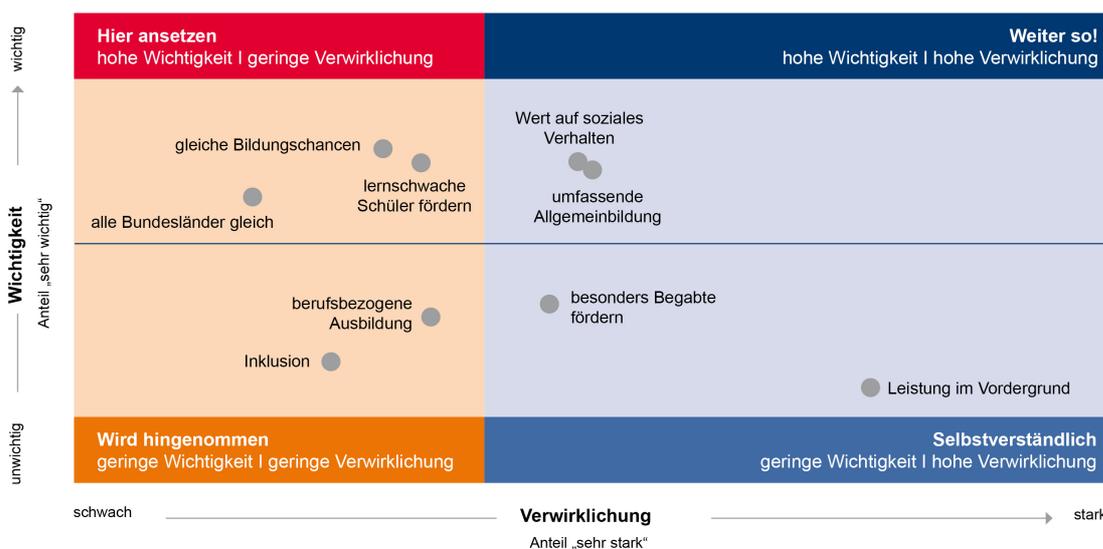
Vor diesem Hintergrund ist gut nachvollziehbar, warum viele Eltern der immer größer werdenden Zahl von **Privatschulen** kritisch gegenüberstehen. Nur die Hälfte der Eltern (51 Prozent) hält solche Schulen für eine sinnvolle Bereicherung des Bildungsangebots. Die Gründe liegen auf der Hand: Zwei Drittel (65 Prozent) machen Privatschulen dafür verantwortlich, die Ungleichheit im Bildungssystem zu verschärfen. Nahezu drei Viertel (73 Prozent) befürchten dadurch sogar eine Abschottung wohlhabender Familien.

Was zudem häufig skeptisch gesehen wird, ist die ausgeprägte **Kleinstaaterei im föderalistischen Bildungssystem Deutschlands**. 73 Prozent befürworten eine stärkere Vereinheitlichung und halten gleiche Bedingungen in allen Bundesländern für „sehr wichtig“. In dieselbe Kerbe schlägt übrigens die Forderung nach einem *bundesweit* einheitlichen **Zentralabitur**, die sogar von ganzen 92 Prozent der Eltern unterstützt wird.

Der **Leistungsgedanke** sollte dagegen nur für die wenigsten im Vordergrund stehen – lediglich 27 Prozent halten dies für ein „sehr wichtiges“ Ziel der Bildungspolitik. Einen Schwerpunkt auf Begabtenförderung oder berufspraktische Inhalte legen wollen ebenfalls weniger als die Hälfte (49 bzw. 44 Prozent).

Handlungsrelevanzmatrix Ziele der Bildungspolitik

Chancengleichheit, Schülerförderung und regionale Angleichung der Lernbedingungen bleiben verbesserungswürdig



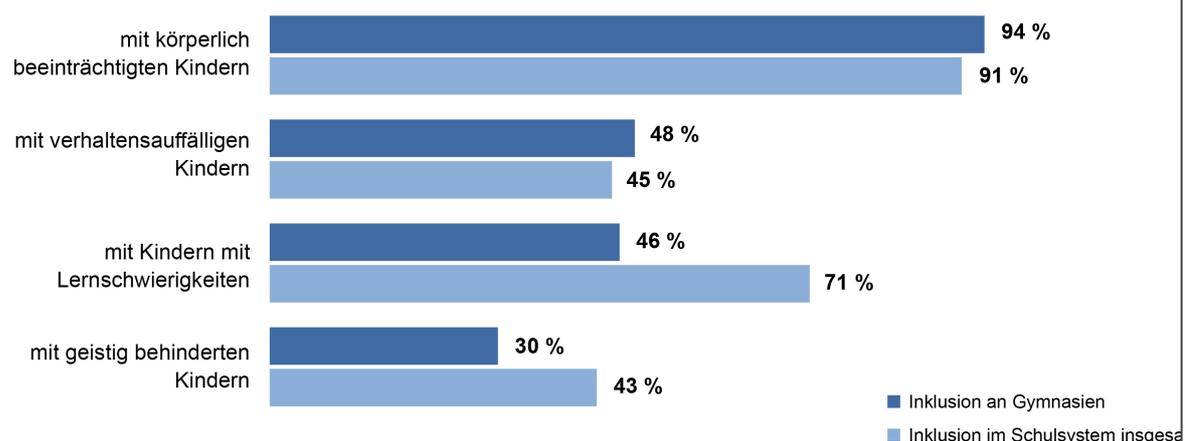
Wenn nun gegenübergestellt wird, inwiefern Eltern diese **Ziele in Deutschland verwirklicht** sehen, wird der Reformbedarf im Bildungssystem offenbar. Zur Veranschaulichung sind die Wünsche und der jeweilige Verwirklichungsgrad der Ziele in der Abbildung oben gegeneinander abgetragen. Das Fatale: Es sind gerade die wichtigsten Ziele, die aus Elternsicht unzureichend umgesetzt sind. Am besten stimmen Bedeutung und Verwirklichungsgrad noch bei der Vermittlung sozialer Verhaltensmaßstäbe sowie einer breiten Allgemeinbildung überein. Insbesondere das Leistungsprinzip gilt für viele Eltern im deutschen Bildungssystem jedoch als überpräsent.

Nach wie vor wird in punkto Chancengleichheit, Förderung lernschwacher Schüler und Anpassung der Bedingungen in ganz Deutschland unter den befragten Eltern massive Kritik laut. Dafür, dass diese Bildungsziele so einhellig als entscheidend beurteilt werden, spielen sie aus Sicht der Eltern in der aktuellen Schulpraxis eine viel zu geringe Rolle. Hier gibt es also nach wie vor dringenden Handlungsbedarf. Zumindest ist die Trendentwicklung nicht negativ: Nachdem zwischen 2010 und 2012 in nahezu allen Bereichen spürbare Steigerungen des jeweiligen Verwirklichungsgrades zu verzeichnen waren, bleiben die meisten Bildungszielbewertungen seitdem stabil.

Inklusion: Leichte Fortschritte in den letzten zwei Jahren

Die in der Öffentlichkeit immer stärker thematisierte Forderung, dass behinderte und nicht behinderte Schüler verstärkt gemeinsam unterrichtet werden sollen, wird von den befragten Eltern weiterhin gespalten aufgenommen.

Inklusives Lernen an Gymnasien: Wunsch Vor allem Kinder mit Lernschwierigkeiten an Gymnasien deutlich seltener erwünscht



Frage: Mit welchen Kindern sollen nicht behinderte Kinder in der Schule lernen?
Wie stehen Sie dazu, dass auch in Gymnasien behinderte und nicht behinderte Kinder gemeinsam unterrichtet werden?
Welche Kinder sollen in Gymnasien aufgenommen werden?

Basis: 3.001 Befragte

Als absolut prioritäres Bildungsziel wird dies wie schon 2012 nur von einer Minderheit gesehen (35 Prozent) – nichtsdestotrotz halten 76 Prozent das Thema für mindestens „eher wichtig“. Zudem sehen mit 23 Prozent mehr Eltern inklusives Lernen in Deutschland verwirklicht als noch vor zwei Jahren (damals: 19 Prozent).

Dabei ist den Eltern sehr wohl bewusst, wie **unterschiedlich die Umsetzung in den einzelnen Schulformen** erfolgt. Es sind vor allem Eltern von Gesamtschulkindern, die von inklusivem Unterricht berichten können – von ihnen sind es 45 Prozent. Auch in Grundschulen und integrierten Haupt- bzw. Realschulen sind solche Lehr- und Lernkonzepte noch vergleichsweise verbreitet (34 bzw. 29 Prozent). In klassischen Gymnasien, Real- oder Hauptschulen hingegen wird offenbar deutlich seltener inklusiv unterrichtet (höchstens 19 Prozent).

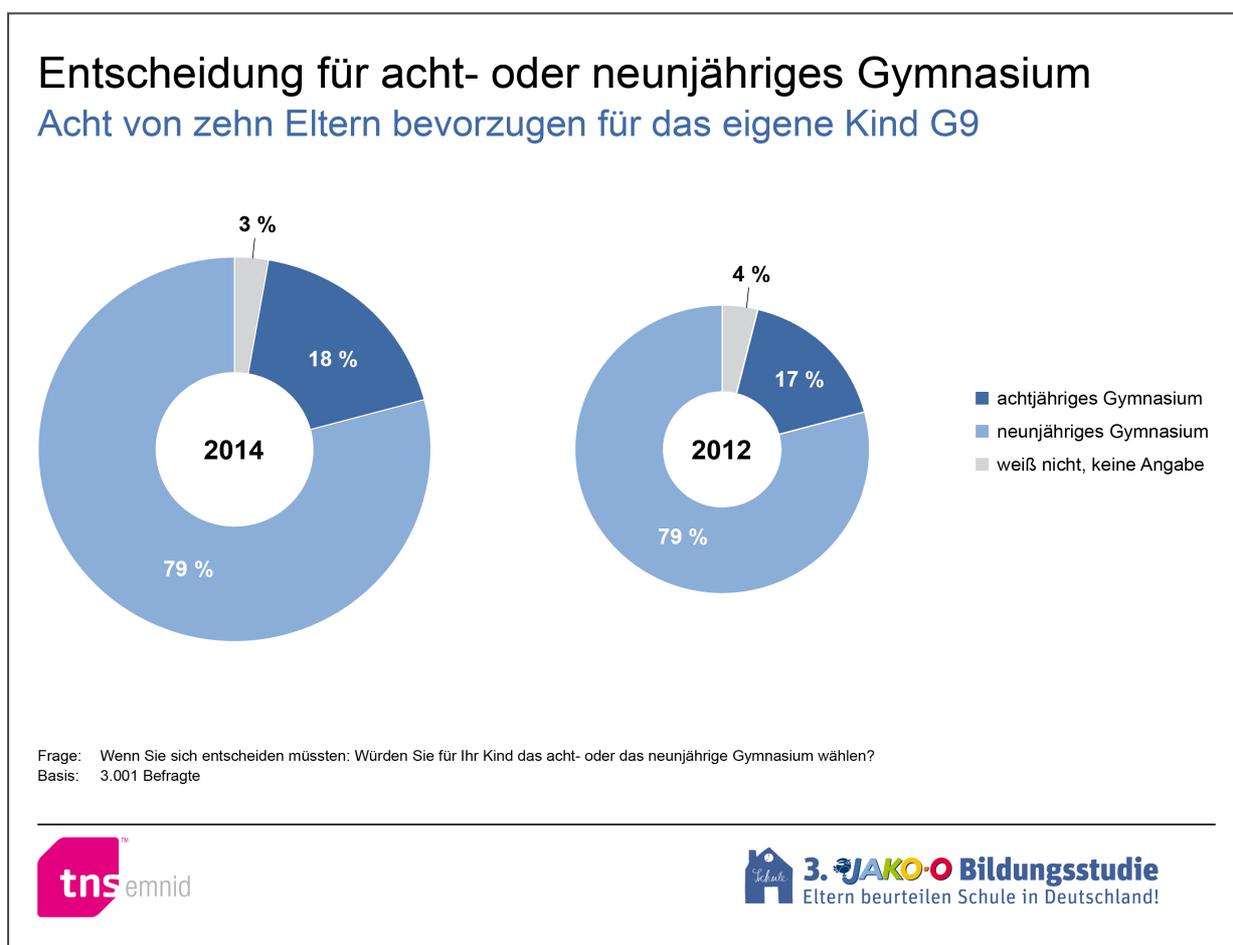
Wird konkreter nachgefragt, wird ersichtlich, dass Eltern Konzepten, die das gemeinsame Lernen von behinderten und nicht behinderten Kindern fördern, allgemein aufgeschlossen gegenüberstehen. Wie schon 2012 sind neun von zehn Befragten überzeugt, dass dadurch vor allem auch das Sozialverhalten von nicht behinderten Kindern positiv beeinflusst würde. Bedenken, wonach die Klasse in der Folge fachlich weniger schnell vorankommt, werden dagegen nur von einer Minderheit geteilt (46 Prozent). Allerdings vertreten nach wie vor sieben von zehn die Meinung, dass behinderte Kinder in Förderschulen „besser gefördert“ werden als in der allgemeinen Regelschule.

Auch in der **Frage, inwieweit Inklusionsansätze ausgedehnt werden sollen, wird differenziert**. Ganze 91 Prozent der Eltern sprechen sich dafür aus, körperlich beeinträchtigte Kinder im Regelklassenverband zu unterrichten, 71 Prozent würden auch Kinder mit Lernschwierigkeiten auf diese Art integrieren. Im Falle von geistig behinderten bzw. verhaltensauffälligen Kindern gehen die Ansichten weiter auseinander: Maximal 45 Prozent befürworten auch hier das Modell des gemeinsamen Lernens. 2012 ergab sich ein sehr ähnliches Stimmungsbild.

Insbesondere im Fall von inklusiven Ansätzen **an Gymnasien wird jedoch ein gefühltes Dilemma deutlich**: Inklusion und kognitive Leistung scheinen sich aus der Perspektive vieler Eltern nicht zu vertragen. Zwar sind ebenso neun von zehn Eltern dafür, dass auch am Gymnasium körperlich beeinträchtigte Kinder in Regelklassenverbände integriert werden sollen. Eine Einbindung von verhaltensauffälligen oder geistig behinderten Kindern sowie von Kindern mit Lernschwierigkeiten befürwortet hingegen weniger als die Hälfte.

Elternsicht auf Schulsystem und Lehrer

Im letzten halben Jahrhundert hat Deutschland eine nie dagewesene Bildungsexpansion erlebt. Der Anteil höherer Bildungsabschlüsse nimmt seither stetig zu. Dass sich dieser Trend mit höchster Wahrscheinlichkeit weiter verstärken wird, bestätigen die **Bildungsaspirationen** der jetzt befragten Eltern: Ganze 56 Prozent von ihnen würden sich wünschen, ihr Kind würde die Schule mit dem Abitur abschließen. Der Realschulabschluss (37 Prozent), aber vor allen Dingen der Hauptschulabschluss (5 Prozent) erscheint demgegenüber deutlich weniger attraktiv. Und: Selbst wenn das betreffende Kind zurzeit die Realschule besucht, sollte es nach Ansicht von 31 Prozent dieser Eltern das Abitur anstreben. Unter Eltern von Hauptschülern sind es immer noch 5 Prozent. Bei diesen Befragten überwiegt der Wunsch nach einem Realabschluss (69 Prozent).

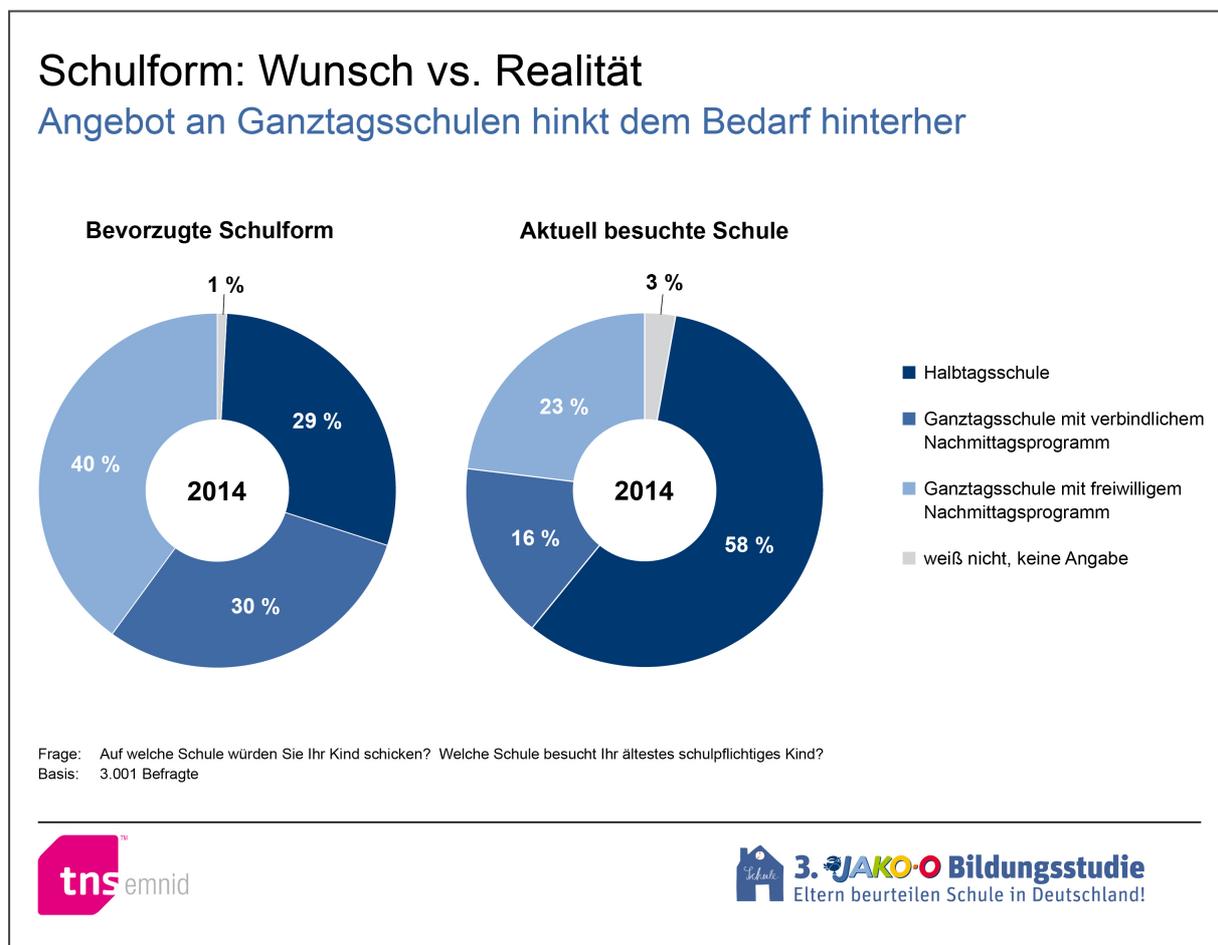


So bedeutend heutzutage ein hochschulqualifizierender Abschluss ist, so umstritten sind die jüngsten Schulreformen, die eine Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf acht Schuljahre vorsahen. Danach gefragt, welche **Gymnasialvariante Eltern für ihre Kinder bevorzugen** würden, entschieden sich schon 2012 ganze 79 Prozent für das längere, neunjährige Gymnasium. Seitdem ist das Meinungsbild unverändert: Aktuell nur 18 Prozent würden die kürzere Variante „G8“ für ihr Kind bevorzugen. Eltern aus den neuen Bundesländern, in denen das achtjährige Gymnasium bereits zu DDR-Zeiten üblich war, stehen der verkürzten Schulzeit weiterhin positiver gegenüber (41 Prozent).

Die breite Welle an Kritik nach den ersten Meldungen zu überlasteten Gymnasialschülerinnen und -schülern ging auch an den Schulpolitikern der Länder nicht spurlos vorbei. Schon gibt es Gesetzesinitiativen und erste Modellversuche, die es Gymnasien freistellen, G8 oder G9 anzubieten. Solche Modelle stoßen bei den Eltern auf unterschiedliche Reaktionen: Etwa die Hälfte (54 Prozent) stimmt der Aussage zu, dass beide Varianten an Gymnasien angeboten werden sollten, etwa 45 Prozent der Eltern lehnen dies ab.

Ganztagschulen: Bedarf kann weiterhin nur unzureichend gedeckt werden

Reformbedarf besteht auch beim Ausbau des Angebots an Ganztagschulen. Weiterhin klafft hier eine große Lücke zwischen dem Wunsch der Eltern und der Realität. Wenn Eltern von schulpflichtigen Kindern die Wahl hätten, würden nur 29 Prozent ihren Nachwuchs auf eine klassische Halbtagschule schicken. **70 Prozent hingegen würden eine Ganztagschule bevorzugen** – in den neuen Bundesländern sind es sogar 87 Prozent. Die meisten Befürworter der Ganztagschule würden für ihr Kind eine Einrichtung mit freiwilligem Nachmittagsprogramm wählen, andere hingegen würden eine verbindliche Ganztagschule vorziehen.



Die tatsächlichen Schülerzahlen sprechen jedoch nach wie vor eine andere Sprache: Lediglich 39 Prozent der Eltern berichten davon, dass zumindest eines ihrer Kinder eine Ganztagschule besucht. Immerhin hat sich **in den vergangenen zwei Jahren offenbar einiges getan**: 2012 berichtete nur gut ein Viertel der Eltern (26 Prozent), dass zumindest eines ihrer Kinder eine Ganztagschule besucht. Nach wie vor stehen die neuen Bundesländer beim Ganztagsschulangebot bes-

ser da (56 Prozent) als die alten (37 Prozent) – doch auch in Ostdeutschland kann der Bedarf weiterhin nicht annähernd gedeckt werden.

Mit einer bloßen Ausweitung der Betreuungszeiten an Schulen ist es jedoch nicht getan – die **Qualität des Ganztagsangebots** muss stimmen, ansonsten bleibt das Potenzial der längeren Präsenzzeiten in der Schule ungenutzt. Fragt man die Eltern von Ganztagschulkindern nach Verbesserungsbedarf, schneiden die meisten solcher Schulen aber bereits heute gut ab. Deutliche Kritik gibt es an der mangelnden individuellen Förderung – 42 Prozent dieser Eltern sehen hier „viel“ oder „deutlichen Verbesserungsbedarf“. Alle anderen potenziellen Schwachstellen monieren höchstens drei von zehn Eltern mit Ganztagschulkindern, darunter die Hausaufgabenbetreuung, die Verknüpfung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten, die Einbeziehung der Eltern oder die Qualität der Betreuungsangebote. Am besten schneidet übrigens die Verlässlichkeit der Betreuungszeiten in Ganztagschulen ab – 78 Prozent sehen hier keinen oder höchstens „wenig“ Verbesserungsbedarf.

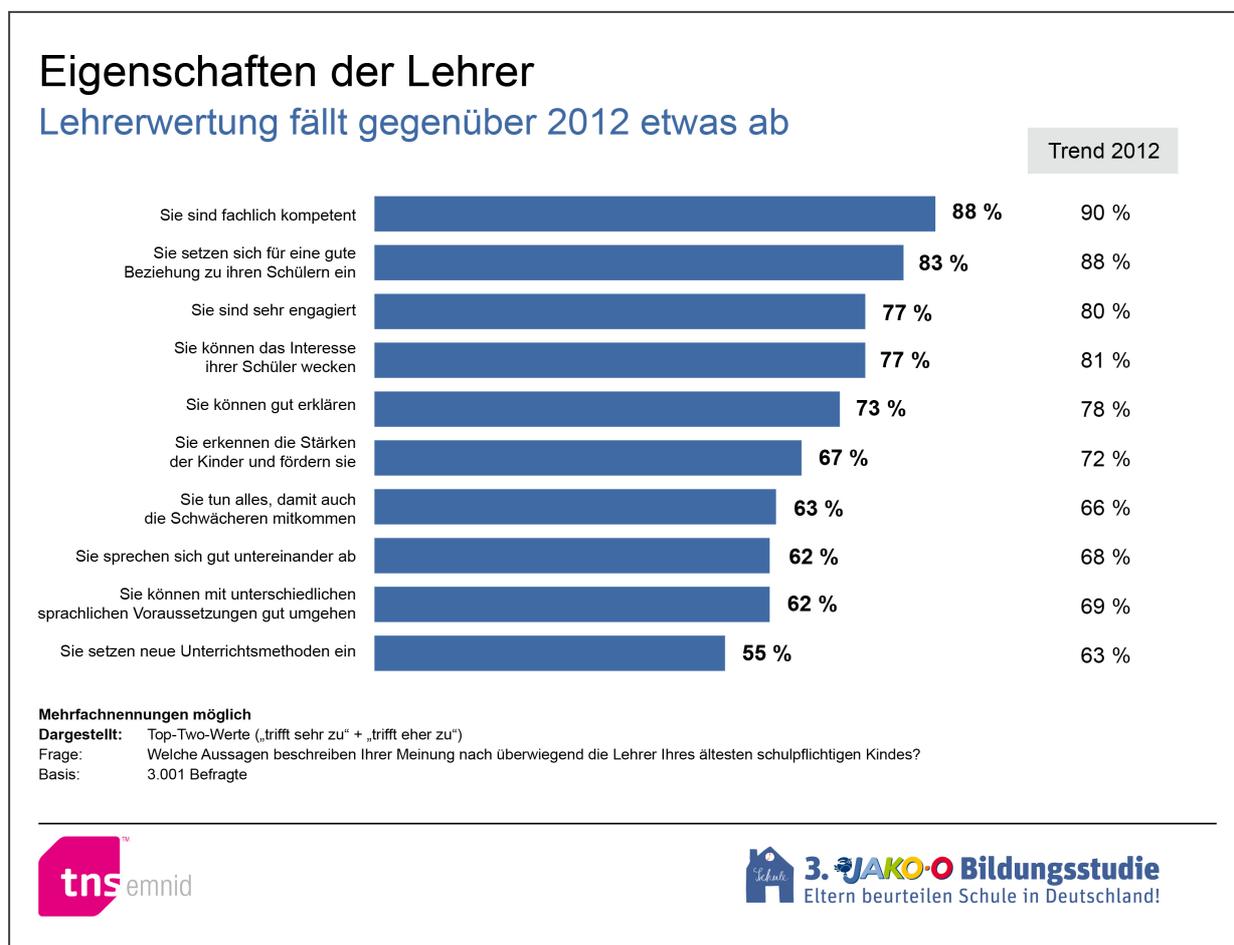
Genauso wie beim Angebot an Ganztagschulen klafft aus Sicht der Eltern auch beim bevorzugten **Zeitpunkt des Übergangs von der Primar- in die Sekundarstufe** eine deutliche Lücke zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In Deutschland ist es in den meisten Bundesländern nach wie vor üblich, die Schüler bereits nach der vierten Klasse auf die verschiedenen Schulformen zu verteilen – was in allen drei bisher durchgeführten JAKO-O Bildungsstudien zwischen 2010 und 2014 lediglich von höchstens einem Viertel der Eltern als richtiger Weg gesehen wird. Mit aktuell 58 Prozent wünscht sich die Mehrheit dagegen eine Aufteilung erst nach der sechsten Klasse – auch dieser Anteil ist in den vergangenen vier Jahren stabil geblieben. Ein noch länger andauernder gemeinsamer Unterricht aller Leistungsgruppen wird weiterhin nur von einer kleinen Minderheit favorisiert.

Die oben bereits erwähnte Sensibilität der Eltern in Deutschland gegenüber einem Übermaß an **Leistungsdruck wird insbesondere bei Schulanfängern kritisch gesehen**. 86 Prozent sind der Ansicht, dass Kinder *frühestens* mit sechs Jahren eingeschult werden sollten. Genauso sollten Kinder in der Vorschulzeit genügend Gelegenheit gegeben werden, spielerisch ihre Persönlichkeit zu entwickeln – 81 Prozent sind gegen „noch mehr Frühförderung“ in diesem Alter. Vor zwei Jahren waren es ähnlich viele (82 Prozent).

So bewerten Eltern die Schulen und Lehrer Ihrer Kinder

So kritisch das Bildungssystem in Deutschland teilweise auch gesehen wird: Mit den **Lehr- bzw. Lernbedingungen** in der jeweiligen Schule ihrer Kinder zeigen sich viele Eltern alles in allem zufrieden. So attestieren über drei Viertel der Befragten (77 Prozent) den Schulen ihrer Kinder eine gute technische und räumliche Ausstattung. Ähnlich viele äußern sich positiv über die Klassengemeinschaft und halten die Klassengröße für „akzeptabel“ (81 bzw. 76 Prozent). Letzteres wurde 2010 noch kritischer gesehen (68 Prozent „akzeptabel“). Etwas verhaltener urteilen Eltern nach wie vor in Sachen Aktivitätenvielfalt abseits des regulären Unterrichts, Schulprofil oder Unterrichtsausfall – jedoch äußern sich auch hier jeweils sechs von zehn Befragten positiv. Substanzielle Verbesserungen gab es in diesen Punkten in den vergangenen vier Jahren jedoch auch keine.

Auch **Einsatz und Leistung der Lehrkräfte** schätzen die meisten Eltern nach wie vor sehr. Nach positiven Entwicklungen zwischen 2010 und 2012 wird gegenwärtig jedoch insgesamt wieder leicht verhaltener geurteilt.



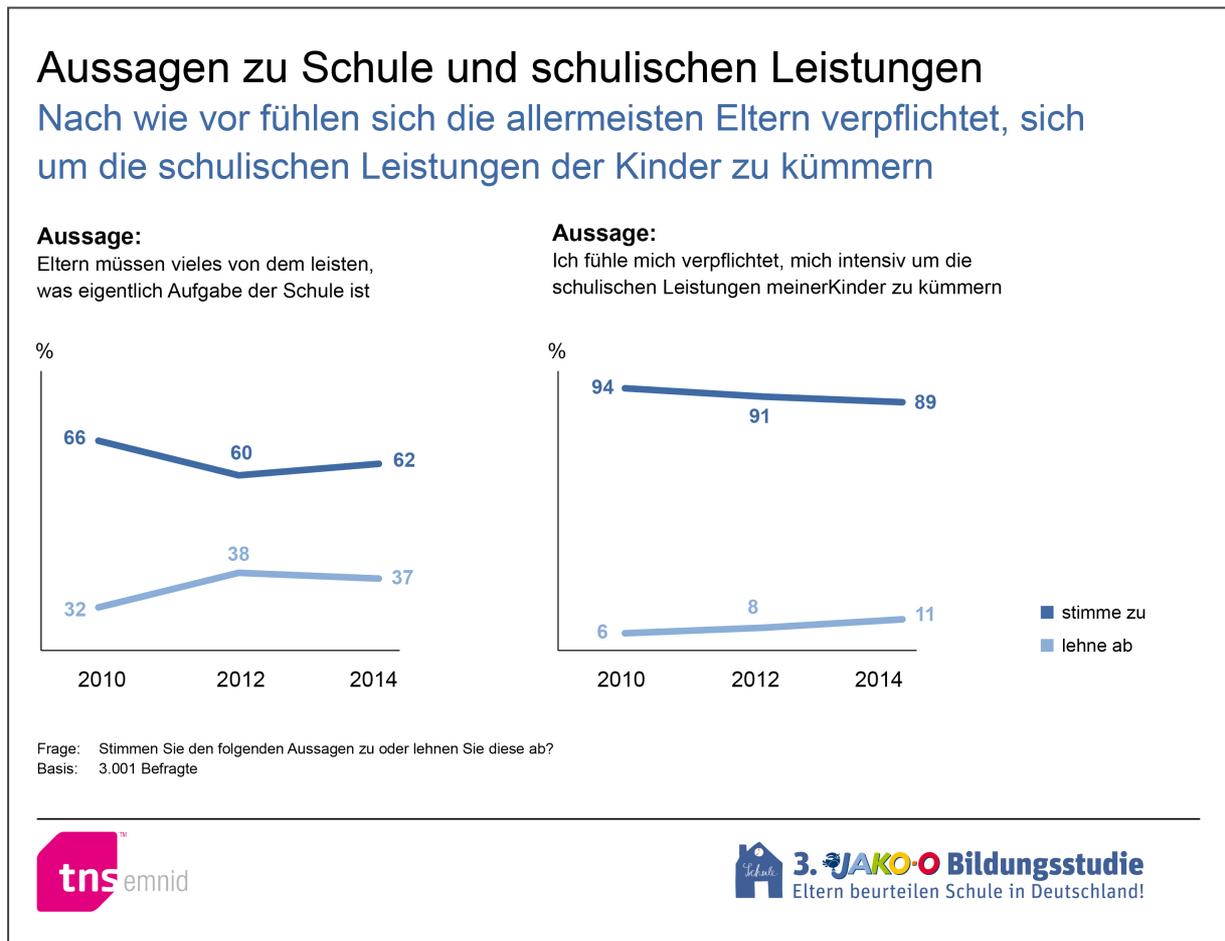
Weiterhin sind fast alle Eltern von der Fachkompetenz der Lehrer überzeugt. Zudem vertrauen mehr als drei Viertel darauf, dass Lehrer engagiert sind, sich für gute Beziehungen zu den Schülern einsetzen und Interesse bei ihren Schützlingen wecken können. Nicht viel weniger sind sich sicher, dass Lehrer gut erklären können und die Stärken der Kinder individuell fördern.

Interessanterweise sind es gerade die vergleichsweise schwächeren Wertungen, die im Trendvergleich abgefallen sind. Am ehesten Nachholbedarf haben Lehrkräfte – wie schon 2010 und 2012 – beim Einsatz neuer Unterrichtsmethoden. Nur noch etwas mehr als die Hälfte ist in dieser Hinsicht mit den Lehrern ihrer Kinder zufrieden – 2012 waren es noch 63 Prozent. Schwächer schneiden Lehrer auch in punkto Abstimmung mit Kollegen sowie Umgang mit den unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen der Kinder ab.

Eines ist klar: Damit (Aus-)Bildung und Erziehung von Kindern erfolgreich gelingt, müssen Eltern und Lehrer an einem Strang ziehen. Was den Willen zur **Zusammenarbeit der Lehrkräfte mit den Eltern** anbelangt, zeigen sich die meisten Befragten dann auch nach wie vor zufrieden (75 Prozent). Jedoch gibt es offenbar eine wachsende Zahl von Eltern, die über wenig konstruktive Lehrer klagen: 24 Prozent geben an, die Lehrkräfte ihrer Kinder würden „eher“ oder „gar nicht“ mit ihnen zusammenarbeiten wollen – 2012 waren es nur 15 Prozent.

Unterstützungsleistungen der Eltern: Zwischen Mitwirkung und Überforderung

Trotz der an sich guten Leistungsbewertung der Lehrkräfte haben Eltern nicht selten das Gefühl, dass die Schule ihren Aufgaben nur unzureichend nachkommt: 62 Prozent der Befragten beklagen, dass sie vieles von dem leisten müssen, was sie eigentlich als Aufgabe der Schule ansehen. Seit 2010 gab es aus Sicht der Eltern hier kaum Verbesserungen.



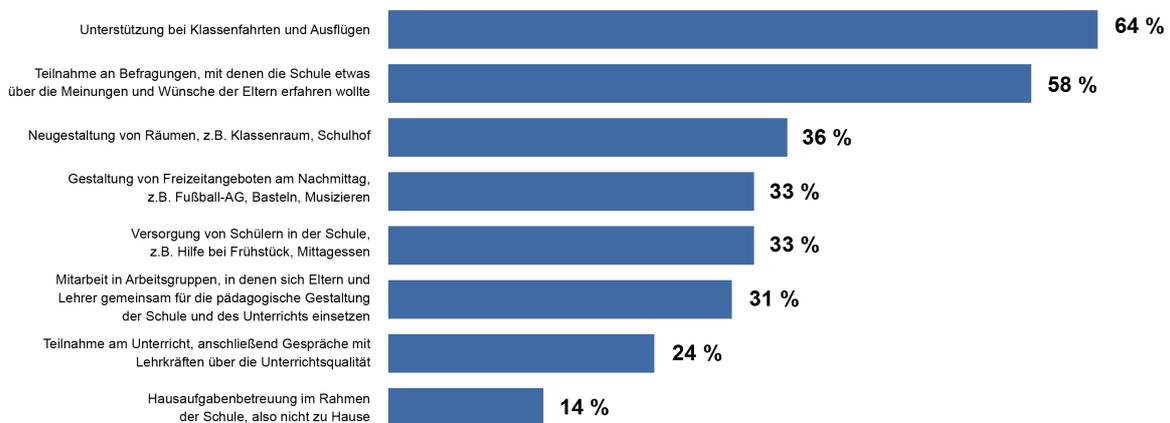
Kein Wunder, dass sich viele Eltern **beträchtlichem Druck** ausgesetzt sehen, ihren Kindern die bestmöglichen Lernvoraussetzungen zu ermöglichen. Wie in den vorangegangenen Untersuchungen fühlen sich neun von zehn Befragten dazu verpflichtet, sich intensiv um die schulischen Leistungen ihrer Kinder zu kümmern. Seit 2010 ist diese Zahl kaum zurückgegangen.

Dabei sind die **Leistungen der Eltern** zur Sicherstellung des Schulerfolgs ihrer Schützlinge breit gefächert: In 78 Prozent der Fälle betreut mindestens ein Elternteil das Kind nach Schulschluss, zumeist ist es jedoch nach wie vor die Mutter allein (49 Prozent). Fast alle Befragten sorgen zudem dafür, dass das Kind Schulaufgaben „in Ruhe“ erledigen kann (95 Prozent), fast drei Viertel kontrollieren die Aufgaben danach (73 Prozent). Vor Klassenarbeiten oder Referaten ist die Hilfe der Eltern besonders gefragt (77 Prozent). Zudem geben zwei Drittel an, den Stoff generell gemeinsam mit dem Kind zu erarbeiten (66 Prozent). Damit ergaben sich bei den Unterstützungsleistungen der Eltern in den letzten Jahren keine wesentlichen Änderungen.

Die Engagiertesten unter den Eltern übernehmen darüber hinaus Aufgaben in einem Schulgremium (32 Prozent), um die Zukunft der betreffenden Bildungsanstalt selbst mitgestalten zu können. Überhaupt sind **Möglichkeiten, sich in den Schulen einzubringen**, unter den Eltern gefragt: Insgesamt 58 Prozent wünschen sich „mehr Möglichkeiten, um an der Gestaltung von Schule und Unterricht konkret mitzuwirken“.

Einfluss und Mitgestaltung der Eltern

Mehr als die Hälfte der Eltern hat bereits bei Klassenfahrten geholfen sowie an Schul-Befragungen teilgenommen



Dargestellt: Anteile „ja“

Frage: Im Folgenden geht es um die Frage, wie Eltern dazu beitragen können, Schule und Unterricht mitzugestalten. Bei welche der folgenden Aktivitäten haben Sie oder Ihr Partner schon konkret mitgemacht? Beziehen Sie sich bitte auf die Schule Ihres ältesten schulpflichtigen Kindes.

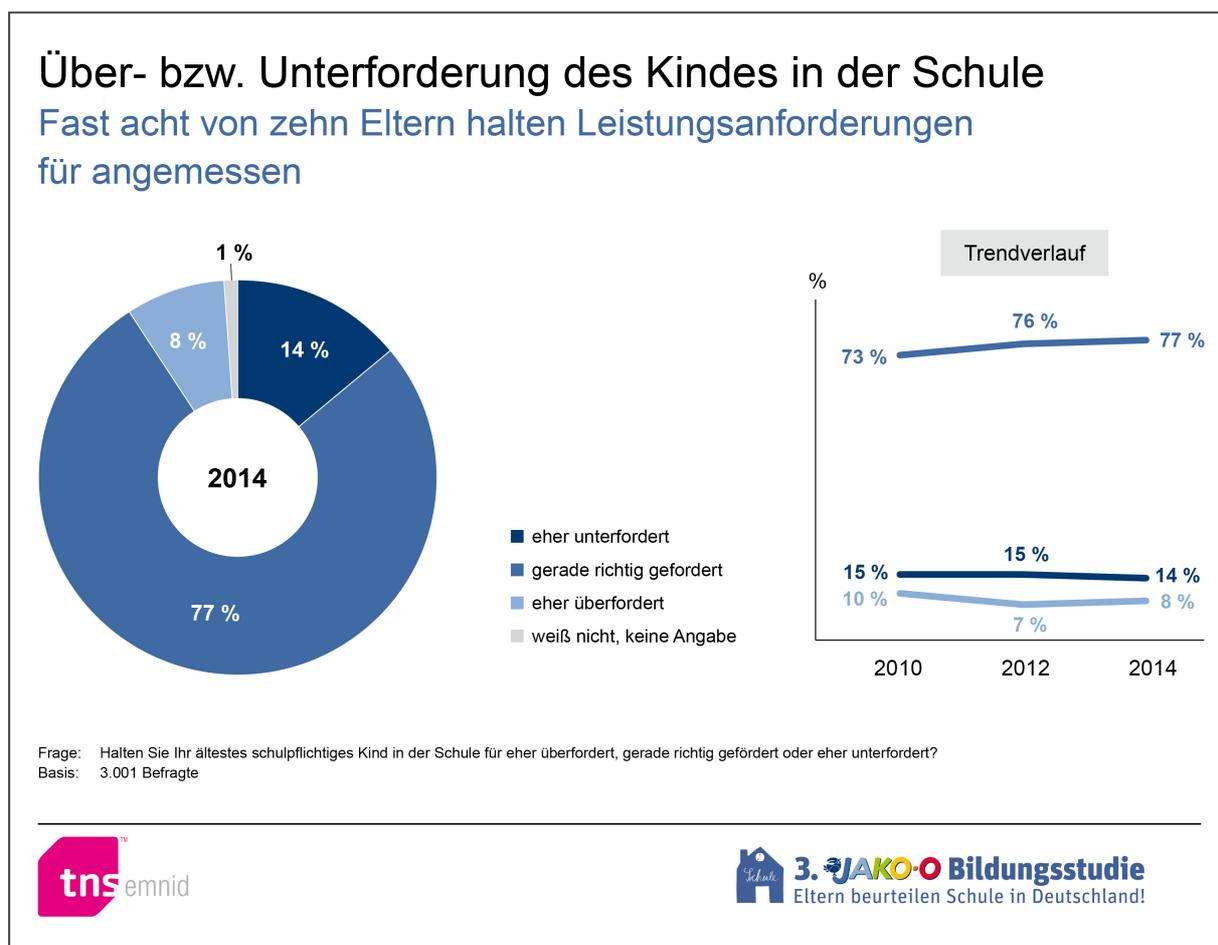
Basis: 3.001 Befragte



Was **konkrete Gestaltungsmöglichkeiten** anbelangt, gibt jeweils mehr als jeder zweite befragte Elternteil an, bei Exkursionen und Klassenfahrten Unterstützung geleistet sowie an Elternbefragungen teilgenommen zu haben. Weitere Unterstützungsleistungen, wie z. B. die Mithilfe bei Schulraum-Neugestaltungen oder bei der Essensausgabe in der Schule, die Durchführung von Nachmittagsaktivitäten oder die Teilnahme an Arbeitsgruppen mit Lehrkräften sind bei den Eltern weniger verbreitet. Die Übernahme von Betreuungsaufgaben in der Schule oder die Begutachtung des Unterrichts ist weniger üblich – höchstens gut ein Viertel der Befragten gibt an, Schule auf diese Arten mitzugestalten.

Anforderungsniveau in der Schule

Das Anforderungsniveau in der Schule halten mittlerweile 77 Prozent der befragten Eltern für „gerade richtig“ – 2010 waren es noch nicht so viele. Trotzdem fürchten 14 Prozent zu geringe Anforderungen. Den entgegengesetzten Fall eines überforderten Kinds scheint es nach Ansicht der Eltern nur selten zu geben. Im Vergleich zu den Vorläuferuntersuchungen aus den Jahren 2010 und 2012 steht das Passungsverhältnis zwischen Anforderungen und Fähigkeiten der Kinder aus Sicht der Eltern gegenwärtig also recht gut dar. Da verwundert es nicht, dass die allermeisten Eltern davon ausgehen, dass ihr **Kind gern in die Schule geht** (82 Prozent).



Dazu passt, dass fast zwei Drittel der Eltern (62 Prozent) angeben, ihre Kinder würden mit den Anforderungen in der Schule in der Regel „allein“ zurechtkommen. Trotzdem sind nach wie vor viele Kinder auf Unterstützung angewiesen, um den schulischen Anforderungen gerecht zu werden: 29 Prozent der Befragten berichten davon, dass sie selbst oder Geschwister Unterstützung leisten. 8 Prozent sagen aus, dass ihr Kind unbedingt **auf Nachhilfe angewiesen** ist, um in der Schule nicht den Anschluss zu verlieren. Überhaupt bleiben Nachhilfeleistungen recht weit verbreitet: Ein Viertel der Eltern berichtet, dass ihr Kind bereits Nachhilfe in Anspruch nehmen musste. 2010 waren es mit 34 Prozent jedoch noch deutlich mehr. Gleich geblieben ist allerdings die Zahl jener Eltern, die angeben, dass ihr Kind regelmäßig, d. h. mindestens einmal in der Woche Nachhilfe braucht (14 Prozent).

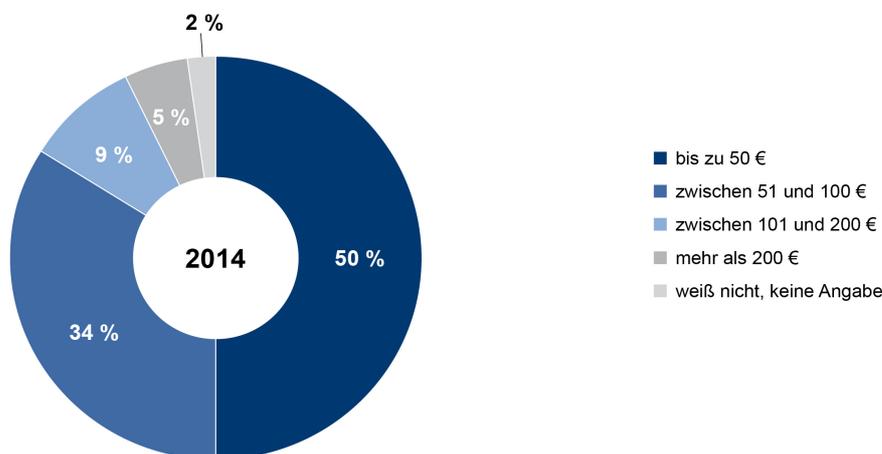
Bildungsausgaben

Ein Vertiefungsthema der aktuellen JAKO-O Bildungsstudie zielt auf die **Ausgabenbelastung der Eltern durch Kosten im Zusammenhang mit dem Schulbesuch ihrer Kinder** – ein wichtiger Ungleichheitsfaktor neben den allgemein ungleichen Ausgangsbedingungen der Schüler durch die Bildungsorientierung ihrer Eltern.

Nachhilfe bildet dabei einen wichtigen Kostenfaktor. Eltern, die angeben, dass ihre Kinder Nachhilfe bekommen, wurden im Rahmen der Untersuchungen daher nach ihren **monatlichen Nachhilfeausgaben** gefragt. Danach wird die Nachhilfe in 42 Prozent der Fälle im privaten Umfeld organisiert, ohne dass Kosten entstehen. 55 Prozent der Eltern mit Kindern, die Nachhilfe benötigen, geben an, für diese Dienstleistung zu zahlen. Bei insgesamt jedem Vierten beliefen sich die Kosten dabei auf bis zu 50 Euro im Monat, weitere 18 Prozent zahlten bis zu 100 Euro. 12 Prozent der Eltern geben sogar an, dass sie monatlich mehr als 100 Euro dafür ausgeben. Es verwundert kaum, dass es vor allem Eltern mit höherem Einkommen sind, die sich eine derart kostenintensive Individualförderung ihrer Kinder leisten können bzw. wollen.

Monatliche Bildungsausgaben

Die Hälfte der Eltern gibt monatlich mehr als 20 € für Unterrichtsmaterialien aus



Frage: Wenn Sie einmal die Beiträge für Unterrichtsmaterialien, einschließlich Schulbücher, und Fahrtgelder zur Schule zusammenrechnen: Wie viel Geld geben Sie dafür monatlich für Ihr ältestes schulpfichtiges Kind aus?
Basis: 3.001 Befragte

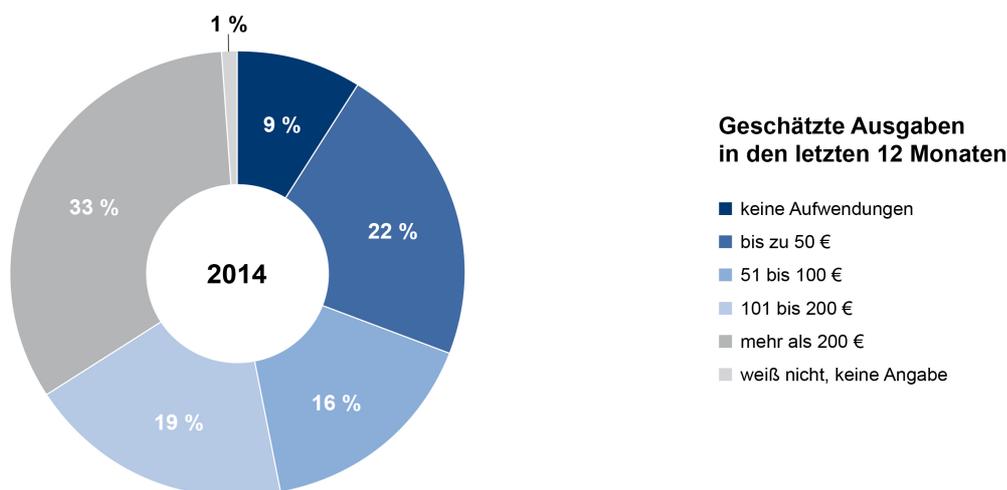
Zu den Nachhilfekosten, die nur einen Teil der Haushalte belasten, kommen **Ausgaben für Unterrichtsmaterialien**, die von (fast) allen Eltern geleistet werden müssen. Nach diesen Kosten gefragt, gibt jeder zweite Befragte an, dass sich die Ausgaben im Monat auf bis zu 20 Euro aufsum-

mieren. Ein weiteres Drittel schätzt die Summe auf bis zu 50 Euro. Rund jeder sechste Elternteil zahlt sogar deutlich mehr. Deutlich wird, dass es sich bei diesen Bildungsausgaben um Fixkosten handelt – sie unterscheiden sich kaum in den einzelnen Einkommensgruppen.

Nicht enthalten sind dabei die **Kosten für die Nachmittagsbetreuung** – ein Kostenblock, der vor allem bei jüngeren Kindern im Grundschulalter anfällt, insbesondere, wenn beide Eltern in Vollzeit berufstätig sind. Insgesamt geben 23 Prozent der befragten Eltern an, für Nachmittagsbetreuung in der Schule zu zahlen – unter den Eltern von Kindern in freiwilligen oder verbindlichen Ganztagschulen sind es wenig überraschend deutlich mehr (38 bzw. 46 Prozent). Die Ausgaben belaufen sich bei den meisten auf maximal 50 Euro. Rund jeder fünfte Elternteil mit schulischen Betreuungskosten zahlt mehr. Für Betreuungsleistungen in einem Hort zahlen insgesamt 16 Prozent, davon ungefähr je zur Hälfte bis 50 Euro bzw. über 50 Euro.

Ausgaben für Klassenfahrten und Ausflüge

Ein Drittel der Eltern zahlte mehr als 200 €



Frage: Schätzen Sie einmal: Wie viel Geld haben Sie in den letzten 12 Monaten für Klassenfahrten, Schulfahrten und Schulausflüge für Ihr ältestes schulpflichtiges Kind aufwenden müssen?

Basis: 3.001 Befragte



Hinzu kommen **Einmalausgaben für Klassenfahrten und Ausflüge**. Auf die vergangenen zwölf Monate bezogen sind dabei neun von zehn Eltern Kosten entstanden. Unter jenen ohne Aufwendungen in diesem Bereich befinden sich vor allem Eltern der unteren Einkommensgruppen – hier greifen offenbar nicht selten soziale Unterstützungsmechanismen. Darüber hinaus streuen die Ausgaben breit. Ist das betreffende Kind im Grundschulalter, sind die Ausflugskosten meist noch überschaubar – 61 Prozent dieser Eltern haben im vergangenen Zwölfmonatszeitraum höchstens 50 Euro zahlen müssen. In den weiterführenden Schulen ergeben sich deutlich höhere Kostenbelastungen: Bspw. fielen bei 47 Prozent der Eltern mit Kindern im Gymnasium Ausflugskosten von mehr als 200 Euro an – pro Kind wohlgermerkt.